

# Teil D: Bedrohte Tiere

Jedem bedrohten Tier ist im «Muku-Tiki-Mu» Projekt ein bedrohtes Volk zugeordnet, das in die gleiche Weltregion bewohnt.

## Zielstufe:

Bedrohte Tier = 1. – 3. Klasse

Bedrohte Völker = 3. – 6. Klasse

## **CD 1:**

- |                       |  |
|-----------------------|--|
| 1. Jimmy-Flitz        | Kirchenmaus (Welt-Religionen Kurzinfo)                   |
| 2. Chinchilla & Zobel | Mapuche (Chile), Nenzen (Russland)                       |
| 3. Murmeltier         | Ladiner (Südtirol)                                       |
| 4. Steinbock          | „Lucumi“ (Kuba) aus Westafrika, versklavte <u>Yoruba</u> |
| 5. Tausendfüßler      | Tamilen (Indien/Sri Lanka)                               |
| 6. Wolf               | Kurden (Vorderasien)                                     |
| 7. Esel               | Berber (Algerien / Nordafrika)                           |
| 8. Roter Panda        | Karen (Myanmar, Burma)                                   |
| 9. Vielfrass          | Irokesen (Kanada/USA)                                    |
| 10. Papagei           | Yanomami (Amazonas, Venezuela)                           |
| 11. Gazelle & Leopard | San/Buschmänner (Südl. Afrika)                           |
| 12. Yak               | Tibeter (Tibet/China)                                    |

## **CD 2:**

- |                 |  |
|-----------------|--|
| 1. Schwein      | Bretonen (Frankreich)                    |
| 2. Nashorn      | Massai (Kenia, Tansania)                 |
| 3. Gorilla      | Tutsi (Ruanda)                           |
| 4. Anakonda     | Xingu (Amazonas, Brasilien)              |
| 5. Hai          | Maori (Neuseeland)                       |
| 6. Dugong       | Penan (Sarawak-Borneo)                   |
| 7. Känguru      | Aborigines (Australien)                  |
| 8. Schnecke     | Basken (Spanien/France)                  |
| 9. Flamingo     | Zigeuner, Sinthi & Roma & Jenische (CH)  |
| 10. Zikaden     | Korsen (Korsika/Frankreich)              |
| 11. Biber       | Samí (Lappland, Norwegen)                |
| 12. Güschi-Song | Gesellschaft für bedrohte Völker         |
| 13. Dromedar    | Adivasi (Rajasthan-Madja Pradesh/Indien) |

# CD 1 Muku-Tiki-Mu

## Lexikon der bedrohten Tiere zur „Weltkindermusik“ von Roland Zoss.

Reihenfolge wie auf CD und im Begleitband

### 1. Maus (*mus musculus*)

Mäuse sind auf der ganzen Welt zu Hause und fressen, was ihnen gerade vor die Nase kommt. Am liebsten mögen sie Getreidekörner; auf dem Speiseplan stehen aber auch Beeren, Samen, Kerzenwachs und Seife. Mit ihrem hervorragenden Geruchssinn findet die Maus alle noch so gut versteckten Leckereien und ihr Gehör warnt sie früh vor nahenden Gefahren. Sie kann hohe Töne hören und von sich geben, die wir Menschen nicht wahrnehmen können.

Weil Mäuse scheue, nachtaktive Tiere sind, sehen wir sie nur selten, obwohl es sehr viele von ihnen gibt und sie oft ganz in unserer Nähe wohnen (z. B. die Hausmaus). Sie vermehren sich schnell und haben schon viele Versuche der Menschen, sie auszurotten, überlebt. Da sie auch unsere Lebensmittel zum Fressen gern haben, sind sie als Krankheitsüberträger gefürchtet.

### 2. Chinchilla (*chinchilla lanigera*)

Das graue Wollknäuel lebte früher in grosser Zahl in den Bergen von Peru, Bolivien, Nordargentinien und Chile. Doch der Mensch jagte die Chinchillas wegen des wundervollen, feinen Pelzes und rottete sie beinahe aus. Heute sind sie in freier Wildbahn nur noch in den Anden Nordchiles zu finden. Sie leben dort in Felsspalten oder Bauen und ernähren sich von harten, stacheligen Gräsern und Kräutern. Auf Farmen werden sie allerdings beinahe rund um den Globus gezüchtet. Die Felle werden vorwiegend zu Mänteln verarbeitet. Für einen Mantel braucht es ungefähr 150 Chinchilla-Felle! Ihren fremdklingenden Namen erhielten sie übrigens von spanischen Eroberern. Sie benannten sie nach den Chinca-Indianern, die ihr Fell und Fleisch zum Überleben brauchten.

## **2. Zobel (*martes zibellina*)**

Der Zobel gehört zu den Marderartigen und ist ein gewandter Jäger und ein starkes Tier. Er jagt Eichhörnchen, Hasen, Rebhühner und andere Kleintiere. Besonders gern verputzt er aber auch Nüsse und verschiedene Beeren.

In der sibirischen Taiga, wo er zuhause ist, bewohnt er vor allem dichte und dunkle Nadelwälder. Sein Revier kann 4 bis 30 Quadratkilometer gross sein. Er wohnt in Baumhöhlen, die er von anderen Tieren übernimmt oder die er sich unter den Wurzeln der Bäume gräbt. Mit seinem hellbraunen bis schwarzen Fell ist er dort gut getarnt. Natürliche Feinde hat er zwar nicht viele, nur die Jungtiere können Opfer von grösseren Raubtieren und Greifvögeln werden. Doch die Menschen jagen den Zobel seit dem 15. Jahrhundert wegen seines wertvollen Pelzes. Er steht seit 1936 unter Schutz und wird auch auf Farmen gezüchtet. Auf diesen Farmen werden die Tiere jedoch oft in viel zu engen Käfigen gehalten, bis ihr Fell soweit ist, dass es zu Mänteln verarbeitet werden kann.

## **3. Murmeltier (*marmota marmota*)**

Wer kennt es nicht, das süsse Kerlchen, das auf den Hinterbeinen Ausschau hält und bei Gefahr seine Artgenossen mit Pfiffen warnt, um dann blitzschnell in einem Höhleneingang zu verschwinden! Mit etwas Glück lässt es sich im Alpengebiet (Karpaten bis Pyrenäen) oberhalb der Baumgrenze beobachten, während es vor dem Bau ein Sonnenbad nimmt. Diesen Bau, der oft weit verzweigt ist, gräbt das Murmeltier mit den Vorderpfoten. Mit den Hinterpfoten schiebt es die Erde aus dem Bau und mit den Zähnen lockert es Steine. Auf diese Art und Weise kann es sogar Löcher graben, wenn wir Menschen auch mit einem Pickel nicht mehr weiterkommen würden!

In der warmen Jahreszeit müssen sich alle Murmeltiere mit Kräutern, Blättern und Gräsern ein Fettpolster zulegen. Denn im Winter ziehen sie sich tief in den Bau zurück, um dort ihren Winterschlaf zu halten. Wohlig aneinander gekuschelt verschlafen sie die kalten Tage und träumen von saftigen Wiesen.

#### **4. Steinbock (*capra ibex ibex*)**

Das Wappentier des Kantons Graubünden hat lange, gekrümmte Hörner, die beim Männchen bis zu 1m lang werden können. Steinböcke kommen im gesamten Alpenraum vor. Im Sommer steigen sie bis 3000m Höhe, im Winter kommen sie in niedrigere, wärmere Lagen hinunter. Wenn Gefahr naht, springen die geschickten Kletterer mühelos von Fels zu Fels oder setzen sich mit ihren grossen Hörnern zur Wehr. Wölfe, Luchse, Bären und Füchse sind ihre Feinde.

Mit den Hörnern kämpfen die Männchen aber auch während der Brunftzeit gegeneinander. Sie steigen auf die Hinterbeine und prallen mit ihren Hörnern aufeinander.

Nachdem der Mensch auch dieses Tier Ende des 19. Jahrhunderts beinahe ausgerottet hatte, lebt es heute in Schutzgebieten wieder in grösserer Zahl.

#### **5. Tausendfüssler (Klasse Myriapoda, verschiedene Arten)**

Wie viele Füsse hat ein Tausendfüssler? Die längsten von ihnen schaffen es auf 700 Stück, normalerweise sind es aber 200-300 Beine. Ein Segment der harten Schale enthält immer ein Paar Beine. Deshalb werden Tausendfüssler auch Doppelfüßler genannt. Bei der Geburt haben sie erst eine kleine Zahl der Füsse und bei jeder Häutung ihrer Panzerung kommen neue Paare dazu.

Die vielen Beine helfen ihnen, sich durch Erde und verrottende Pflanzen zu graben. Diese verwesenden Blätter sind die Hauptnahrung der Tausendfüssler. Im Gegensatz zu den Hundertfüsslern fressen sie keine anderen lebenden Tiere.

Werden sie angegriffen, rollen sie sich spiralförmig zusammen. Ihre Panzerung und verschiedene Giftdrüsen schützen sie dann vor dem Feind. Früher vergifteten Eingeborene ihre Pfeile teilweise mit solchem Gift.

Tausendfüssler kommen auf der ganzen Welt vor und leben in tropischen bis subpolaren Zonen. Bedroht sind vor allem die Arten, die auf tropischen Regenwald angewiesen sind, da ihr Lebensraum zerstört wird.

## **6. Wolf (canis lupus)**

Für viele Menschen ist der Wolf ein böses, hinterhältiges Raubtier. Deshalb wird er bis heute gejagt und getötet. Er ist aber ein sehr intelligentes und anpassungsfähiges Tier. Im Rudel herrscht eine klare soziale Ordnung und alle helfen bei der Aufzucht der Jungtiere mit. Auch bei der Jagd arbeiten Wölfe oft zusammen, wenn sie grössere Beute wie zum Beispiel Elche erlegen wollen. Sind sie alleine unterwegs, stehen Hirsche und andere Huftiere zuoberst auf dem Speiseplan. Das laute Heulen dient dazu, Wölfe aus anderen Rudeln oder Einzelgänger abzuschrecken.

Der Wolf fühlt sich sowohl in der Arktis wie auch in Steppen, Bergregionen und Wäldern zu Hause. Ursprünglich lebte er auf der ganzen Nordhalbkugel, heute ist er noch in Kanada, Russland und den USA zu finden. Eine kleine Zahl lebt auch in Norditalien. Vereinzelt findet ein Wolf von dort den Weg in die Schweiz, was regelmässig zu heftigen Diskussionen zwischen Naturschützern, Jägern und Bauern führt. ([www.wolf-forum.ch](http://www.wolf-forum.ch))

## **7. Wildesel (equus africanus)**

Im Nordosten Afrikas lebt der Vorfahre unseres Hausesels, der Wildesel. In Herden von bis zu 30 Tieren durchstreift er die karge Landschaft auf der Suche nach Nahrung. Wo kein anderes grösseres Säugetier überleben könnte, findet er harte Gräser und krautige Pflanzen. Er kann Wasserdampf durch die Nase aufnehmen, um den Flüssigkeitsverlust zu verringern. Nachts sieht er fast so gut wie eine Eule. Deshalb geht er meist erst nach Einbruch der Dunkelheit auf Futtersuche.

Tagsüber ist es sowieso zu heiss, und er sucht sich lieber ein schattiges Plätzchen zum Ruhen.

Seit mindestens 5000 Jahren wird der Esel gezähmt und als Haustier gehalten. Er leistet den Menschen gute Dienste als Reit- und Nutztier, trägt schwere Lasten und treibt Mühlen oder Ziehbrunnen an. Reine Wildesel sind deshalb selten geworden. Es existieren schätzungsweise nur noch 3000 Tiere in den Wüstengebieten Äthiopiens, Somalias und des Sudans!

## **8. Roter Panda oder Kleiner Panda (*ailurus fulgens*)**

Ist er nun ein Bär, eine Katze oder doch etwas anderes? Der Kleine Panda gehört in die Familie der Katzenbären, genau wie sein Bruder, der Grosse Panda. Wegen der Farbe seines Fells wird er auch Roter Panda genannt. Er kann sehr gut klettern und verbringt die meiste Zeit des Tages auf Bäumen. Dort springt er bis zu eineinhalb Meter von Ast zu Ast. Sein buschiger, geringelter Schwanz hilft ihm dabei, sein Gleichgewicht zu halten. Meistens allerdings braucht der Kleine Panda seinen Schwanz als Kopfkissen, wenn er auf einem Ast oder in einer Baumhöhle schläft. Erst wenn es dunkel wird, geht er auf Futtersuche. Am liebsten mag er Bambus, frisst aber auch kleine Vögel, Reptilien usw. Sein Fell wurde früher zu Mützen verarbeitet und sein Schwanz als Staubwedel benutzt. Heute ist er geschützt und vor allem durch den Rückgang seines Lebensraumes gefährdet. Er kommt in den Bergwäldern des Himalaya vor, in Nordburma, West-Szechuan und Yünnan in Höhen zwischen 2000 und 4800 Metern.

## **9. Vielfrass (*gulo gulo*)**

Nein, der Vielfrass ist kein Vielfrass! Sein irreführender Name leitet sich aus dem Norwegischen „fjellfross“ ab, das „Bergkatze“ bedeutet. Er gehört in die Familie der Marder und ist ein furchtloser und cleverer Jäger. Weil er nicht so schnell ist, lauert er seiner Beute auf oder sucht sich kranke und schwache Tiere aus. Sogar Elche und Rentiere sind nicht sicher vor ihm. Hat er selber kein Glück, greift der Vielfrass zu einer List: Er sucht sich ein anderes Tier, zum Beispiel einen Bären, der gerade am Fressen ist. Furchtlos geht er auf ihn zu, faucht und fletscht die Zähne. Oft lassen sich die anderen Tiere beeindrucken und fliehen, obwohl der Vielfrass gegen sie keine Chance hätte.

Der wasserdichte Pelz schützt den Vielfrass vor Kälte und Nässe. Zudem sucht er sich hohle Baumstümpfe oder Felsspalten als Lager. Sein Verbreitungsgebiet liegt im Norden Europas und Asiens und in Nordamerika. In Skandinavien wird er verfolgt und getötet, weil er Rentierkälber reißt.

## **10. Gelbbrust-Ara (*ara ararauna*)**

Der prächtige Papagei lebt in den Wäldern von Argentinien bis Panama. Sein gelb-blaues Gefieder ist eine gute Tarnung in den Baumwipfeln: Es verschmilzt mit der Sonne und dem Himmel.

Zum Schlafen treffen sich ganze Schwärme von Aras im Wald, oft fliegen sie auch gemeinsam zu einem guten Futterplatz. Die Pärchen fliegen dabei so nahe, dass sich ihre Flügel fast berühren. Der Gelbbrust-Ara ist auf Nüsse spezialisiert, die er mit seinem kräftigen Schnabel knackt. Ansonsten frisst er Früchte, Samen und Beeren. Seine „Zehen“ benutzt er, um sein Futter festzuhalten und natürlich, um auf den Bäumen herumzuklettern.

Seit vielen Jahren wird der Ara als Haustier gehandelt und ist in Nordamerika und Europa sehr beliebt. Das hat jedoch zum Aussterben einiger Arten geführt. Um sie einzufangen, wurden die Nistbäume gefällt und die Jungen aus den Nestern geholt. Doch wie bei vielen Tieren besteht die grösste Gefahr auch für den Ara im Verlust des Lebensraumes Wald.

## **11. Gazelle (*gazella thomsoni*)**

Sie rast mit bis zu 80 Stundenkilometern über die Steppen Kenias und Tansanias. Zwischendurch macht sie einen Luftsprung, um den Feind zu verwirren und sich einen besseren Überblick zu verschaffen. Die Gazelle ist ein schnelles und geschicktes Tier. Sie weiss genau, wann Gefahr droht und wann sie es wagen kann, ganz in der Nähe von Löwen zu grasen. Die Herden, bis zu 200 Tiere, ziehen übers Land auf der Suche nach Futter, entfernen sich aber nie weit von Wasserstellen.

Schon immer wurde die Gazelle ausser von Raubtieren auch vom Menschen gejagt. Diese wollten entweder ihr Fleisch, oder die Hörner und das Fell als Trophäe. Die grösste Bedrohung stellt aber die zunehmende Besiedlung ihres Lebensraumes dar. Die von Bauern gehaltenen Schafe, Ziegen und Rinder fressen Gras und benötigen Wasser wie die Gazellen. Von den Bauern werden sie deshalb als Konkurrenten angesehen und gejagt. Ausserdem behindern Viehzäune die Wanderungen dieser wunderschönen Tiere.

## **11. Leopard (*panthera pardus*)**

Der Leopard ist mit seinem gepunkteten Fell wohl der bestgetarnte Jäger. Die Farben des Fells können zwischen hellem gelb und schwarz alle Schattierungen aufweisen. Die schwarzen Leoparden werden auch Panther genannt. Bei der Jagd helfen ihm neben seiner Tarnung auch sein Gehör- und Sehsinn. Seine Hörweite ist doppelt so gross wie die des Menschen und seine Sehstärke bei Dämmerlicht sechsmal so stark. Darum geht er am liebsten in der Morgen- oder Abenddämmerung auf Beutefang. Er legt sich in den Hinterhalt oder schleicht sein Opfer lautlos an, um es aus nächster Nähe zu überraschen. Das tote Tier zerrt er dann auf einen Baum, wo es sicher vor Hyänen ist.

Nach dem Fressen geht er zu einem Wasserloch, um seinen Durst zu stillen.

Wenn es sein muss, kann er aber einen Monat lang ohne zu trinken auskommen! Das elegante Raubtier kommt zwar in fast ganz Afrika, in Südasien und bis zum fernen Osten Russlands vor. Es wurde wegen seines Fells jedoch so stark bejagt, dass seine Zahl massiv zurückgegangen ist. Heute ist der Leopard geschützt, wird aber immer noch von Schafhirten, Bauern und Wilderern gejagt.

## **12. Yak (*bos mutus*)**

Das zottige, dunkelbraune Fell des freilebenden Yaks reicht fast bis zum Boden. Es schützt die stämmigen Rinder vor der eisigen Kälte der Gebirge und Eiswüsten Tibets. Dort, nördlich des Himalaya, leben die letzten 500 Yaks in freier Wildbahn. In Höhen zwischen 4000 und 6000 Metern suchen sie sich ihr Futter in der kargen Landschaft. Im Magen der Tiere entsteht durch die Verdauung eine Temperatur von ca. 40° Celsius. Mit dieser „Innenheizung“ können sie auch bei – 40° überleben.

Seit etwa 1000 v. Chr. werden sie von den Tibetern als Haustiere gehalten. Sie dienen als Reit- und Packtiere und ihr Fell wird zu Kleidern verarbeitet. Ausserdem liefern sie Milch und Fleisch. Die gezähmten und gezüchteten Yaks sind kleiner als die freilebenden. Ihr Fell ist heller, oft gefleckt und nicht so dicht. Sie sind sehr gelehrige Tiere und für die Bevölkerung überlebenswichtig. Weil sie gejagt werden und die Menschen immer tiefer in ihre Reviere eingedrungen sind, sind die wild lebenden Yaks vom Aussterben bedroht.



# CD 2 Muku-Tiki-Mu

Lexikon der bedrohten Tiere zur „Weltkindermusik“ von Roland Zoss.

## 1. Wollschwein (*sus scrofa*=Wildschwein)

Das Wollschwein wurde ursprünglich in Österreich-Ungarn gezüchtet. Bis vor ca. 30 Jahren war es ein beliebtes Haustier, da es guten Speck lieferte. Dann ging der Bestand jedoch auf wenige Exemplare zurück. Heute bemüht man sich in der Schweiz, in Österreich und Deutschland wieder um eine Aufzucht. In Ungarn und Rumänien gibt es einige kleine Bestände. In der Schweiz gibt es zur Zeit ca. 300 registrierte Wollschweine. Sie gehören zu den bedrohtesten Haustieren. Sie sind ein wenig kleiner als unsere rosa Schweine und haben ein dichtes, schwarzes Borstenkleid. Die kleinen Ferkel haben bei der Geburt Längsstreifen, die sie erst im Laufe der Zeit verlieren. Diese Streifen zeigen, dass das Wollschwein mit dem Wildschwein verwandt ist. Es ist auch sehr robust und Kälte macht ihm nicht viel aus. Wie alle Schweine suhlt sich auch das Wollschwein gerne im Schlamm. Dadurch hält es Parasiten fern und schützt sich in warmen Gegenden gegen die Sonne.

## 2. Spitzmaul-Nashorn (*diceros bicornis*)

Von den fünf Nashornarten ist das bekannteste wohl das Spitzmaulnashorn. Es lebt in hügeligen Regionen Ost- und Südafrikas in der Nähe von Waldland. Seinen Namen trägt es wegen seiner spitz zulaufenden Oberlippe. Sie ist bestens geeignet, um Büsche abzufressen. Mit dem grossen Horn kann es auch höher gelegene Pflanzen erreichen und zu sich hinunterziehen. Natürlich dient das Horn auch zur Verteidigung gegen Feinde, z.B. gegen Löwen und Hyänen, die versuchen, ein Kalb zu reissen. Trotz seines Gewichtes von bis zu 1500 kg kann ein Spitzmaulnashorn eine Geschwindigkeit von 50 km/h erreichen. Nashörner sind friedliebende Pflanzenfresser, die im Notfall aber sogar einen Löwen töten können. Wegen seines begehrten Horns wird das Nashorn noch immer von Wilderern gejagt und ist vom Aussterben bedroht.

### **3. Berggorilla (*gorilla gorilla beringei*)**

Es kann einem schon Angst und Bange werden, wenn sich ein Gorillamännchen zu seiner vollen Grösse von 1.80 m aufrichtet. Beginnt es noch zu brüllen und mit den Handflächen auf seine Brust zu trommeln, ist das eine unmissverständliche Warnung. Dieses Imponiergehabe kommt aber nur selten vor. Die grössten Menschenaffen sind sehr friedliebend. Oft leben mehrere Gruppen von 10-30 Tieren im selben Gebiet zusammen. Sie durchstreifen das Hochland von Ostzaire, Ruanda und Uganda auf der Suche nach frischen Bambusschösslingen und anderen Pflanzen. Auch innerhalb der Gruppe kommt es selten zu Streitigkeiten. Ist der Anführer zu alt für seine Aufgabe, überlässt er dem nächst jüngeren Gorilla seinen Platz. Weil die Gorillas so friedlich sind, war es Menschen möglich, mit einer Gruppe in freier Wildbahn umherzuziehen und ihre Lebensweise zu studieren. Allerdings wurden die sanften Riesen auch stark gejagt. Teilweise wegen ihres Fleisches, aber vor allem, um die Jungtiere zu fangen und an Zoos zu verkaufen. In Freiheit leben nicht einmal mehr 450 Berggorillas und die Abholzung der Regenwälder (und der Bürgerkrieg) bedroht auch diese kleine Population.

### **4. Anakonda (*eunectes murinus*)**

Die grösste Schlange der Welt kann 10 m lang und bis zu 250 kg schwer werden! Wegen ihres Gewichts bewegt sie sich am liebsten im Wasser. Sie legt sich in seichten Gewässern auf die Lauer und wartet, bis ein Tier zum Trinken kommt. Dann schnellst sie nach vorn und zerrt ihr Opfer mit ihren starken Kiefern ins Wasser. Entweder ertrinkt das Tier oder die Anakonda erdrückt es mit ihrem Körper. Die Riesenschlange frisst vor allem Hirsche und Wildschweine, greift aber auch mal einen Jaguar oder sogar einen Kaiman an. Die Beute verschlingt sie in einem Stück. Sie kann ihre Kiefern so weit öffnen, dass sie Tiere von der doppelten Breite ihres Kopfes verschlingen kann. Ist sie dann so richtig satt, geht sie oft tagelang nicht mehr auf die Jagd. Im Gegensatz zu den meisten Schlangen bringt die Anakonda ihre 20 bis 40 Jungen lebend zur Welt. Die ca. 65 cm langen Minischlangen sind bereits nach wenigen Stunden selbständig und suchen sich ihren Weg durch Sümpfe, Bäche und Flüsse des Amazonasbeckens in Südamerika. Ihr Lebensraum dort wird immer knapper und Jäger haben es auf ihre Haut abgesehen.

## **5. Hai (*carcharodon carcharias* =Weisser Hai)**

Der „Weisse Hai“ ist der gefürchtetste Meeresbewohner. Er kann einen Blutstropfen in 4.6 Millionen Liter Wasser riechen und seine Beute auch im dunkelsten und trübsten Gewässer aufspüren. Er frisst vom Thunfisch über Robben zu Delphinen alles, was ihm vors riesige Maul schwimmt. Seine kräftigen, dreieckigen Zähne können bis zu 7.5 cm lang werden. Da er immer wieder auch Menschen und kleine Boote angreift, wird der Weisse Hai auch Menschenhai genannt. Ein wahrer „Menschenfresser“ ist aber der dunklere Tigerhai (*Galeocerdo cuvieri*). Die wenigstens der über 200 Arten von Haien greifen Menschen an. Der Tigerhai hingegen scheint den Menschen als seine Beute zu sehen und verspeist ihn auch.

Obwohl Haie zu den Fischen gehören, gebären die meisten Arten ihre Jungen wie Säugetiere. Die Kleinen sehen genau aus wie ihre Eltern und sind voll entwickelt. Das Verbreitungsgebiet der Haie erstreckt sich über alle Weltmeere. Bevorzugt werden jedoch warme Gewässer der Tropen.

## **6. Dugong (*Dugong dugong*)**

Ein Dugong sieht aus wie ein Wal, grast wie eine Kuh und wühlt im Meeresboden wie ein Schwein. Er ist sehr scheu und völlig harmlos, auch wenn er bis zu 4m lang und 900 kg schwer werden kann. Weil er ein reiner Pflanzenfresser ist, gehört er zu den Seekühen. Er bevorzugt die Wurzeln von Algen und Seegräsern, die er mit seinen Flossen ausgräbt. Dabei wühlt er mit seiner Schnauze im Boden, bis er mit den Tasthaaren ein passendes Pflänzchen gefunden hat. Als Einzelgänger durchschwimmt der Dugong die Küstengewässer Ostafrikas, Asiens, Australiens und Neuguineas. Alle paar Minuten muss er auftauchen, um Luft zu holen. Das langsame Meeressäugetier wurde schon immer vom Menschen als Fleischlieferant gejagt. An einigen Orten wurde er dadurch ausgerottet. Es existieren zwar heute einige Schutzgebiete, durch die Meeresverschmutzung wird der Dugong aber in seinem ganzen Verbreitungsgebiet stark gefährdet. Aufgrund von Versteinerungen wird geschätzt, dass die Seekühe seit über 50 Millionen Jahren die Erde bevölkern. Heute sind sie vom Aussterben bedroht.

## **7. Rotes Riesenkänguru (*macropus rufus*)**

Die lustigen Springer mit ihren riesigen Füßen kommen nur in Australien vor. In Herden von bis zu 100 Tieren bevölkern sie die Wüsten- und Halbwüstenregionen im Landesinnern. Gehören zu einer Gruppe mehrere Männchen, kämpfen sie um die Vormachtstellung. Sie stellen sich dazu auf die Hinterbeine und stützen sich mit dem Schwanz ab. Der Sieger paart sich mit allen Weibchen, die das ganze Jahr hindurch fortpflanzungsbereit sind. Nach einer sehr kurzen Tragzeit kommt ein Junges zur Welt, das nicht einmal 1g wiegt! Es kann aber übers Fell der Mutter in den Beutel kriechen und hängt sich dort an eine Zitze. Erst fünf Monate später wagt es einen ersten Blick nach draussen.

Durch seine kräftigen Hinterbeine kann ein Riesenkänguru eine Geschwindigkeit von bis zu 65 km/h erreichen und Sprünge von 12 m Weite vollbringen. Wurden Kängurus früher wegen ihres Fleisches gejagt, werden sie heute von den Siedlern als Plage angesehen. Sie fressen dem Vieh das wenige Gras weg und werden darum gejagt. Pro Jahr werden über drei Millionen Känguruhs geschossen! Trotzdem kommen sie noch in grosser Zahl vor und nur wenige Unterarten sind direkt bedroht.

## **8. Weinbergsschnecke (*helix aspersa*)**

Vorsicht, nicht zertreten! Die Weinbergsschnecke trägt ihr gewundenes Häuschen auf dem Rücken und zieht sich darin zusammen, wenn es zu trocken wird oder Gefahr droht. In allen Gärten und Wäldern Süd-, West- und Mitteleuropas kommt sie an feuchten Tagen hervor, um zu fressen. Zu ihren Lieblingsspeisen gehören Primeln und Salat. Im Winter und auch im Sommer, wenn es sehr heiss wird, verfällt die Schnecke in eine Art Starre. Sie zieht sich in ihr Häuschen zurück und versiegelt es mit einer Schleimschicht. Diese verhärtet und bildet so einen wirksamen Schutz gegen Kälte und Hitze.

Wie alle Schnecken ist auch die Weinbergsschnecke gleichzeitig weiblich und männlich. Sie kann also sowohl Samen geben als auch empfangen. Die Eier legt sie im Boden ab und nach einem Monat schlüpfen die Kleinen. Sie sind durchsichtig und ihr Gehäuse hat nur zwei Drehungen. Die Weinbergsschnecke gilt zwar in einigen Gebieten als Delikatesse. Sie wird aber auch speziell gezüchtet und ist in diesem Sinne nicht direkt bedroht (Mit Ausnahme der korsischen Schnecke).

## **9. Flamingo (*phoenicopterus ruber*)**

Auf einem Bein stehend sucht der grosse, rosafarbene Vogel nach wirbellosen Tieren im salzigen Wasser. In Kolonien von Tausenden von Tieren bevölkert er die seichten Salzwässer von Südeuropa (Camarque), Südwestasien, Afrika und die Inseln von Westindien und Galapagos. Sogar die Balz um die Weibchen findet in der Gruppe statt, damit alle ihre Eier zur gleichen Zeit ablegen. Das Paar baut ein Nest aus Schlamm und das Weibchen legt nur ein Ei hinein. Bei einem starken Wasseranstieg kann es passieren, dass alle Eier der Kolonie weggeschwemmt werden!

Bei der Futtersuche steckt der Flamingo seinen Schnabel ins Wasser und saugt. Die knöchernen Plättchen verhindern, dass grosse Stücke ins Maul geraten. Dann lässt der Vogel das Wasser wieder durch einen feinen Filter hindurch und zurück bleibt das Essbare. Durch das Fressen erhält der Flamingo auch seine rosa Farbe: Die rosa Farbstoffe sind in den Algen enthalten, die er frisst, und werden im Körper der Tiere angelagert.

## **10. Zikaden (*cicadina*)**

Die widerstandsfähigsten Insekten kommen auf der ganzen Welt vor. In Schwärmen fliegen sie ihre Lieblingpflanzen an und stechen ihren Rüssel hinein, um den Saft der Pflanzen auszusaugen. Dabei gerät auch Speichel des Tieres in die Pflanze. Trägt die Zikade Krankheitskeime in sich, werden diese auf die Pflanze übertragen. So steckt das Tier immer neue Pflanzen mit der Krankheit an und zerstört unter Umständen ganze Reisfelder. Kein Wunder, wird in der Landwirtschaft alles versucht, um die Pflanzensauger zu vernichten. Bis jetzt jedoch ohne Erfolg. Die über 5000 Arten der Zwergzikade zum Beispiel sind nach wie vor rund um den Globus zahlreich verbreitet. Die meisten dieser Arten haben eine grünliche Färbung, einige sind aber auch mit sehr leuchtenden Farben geschmückt.

Im Sommer kannst du im Mittelmeerraum die Männchen der Singzikade hören, die mit ohrenbetäubendem Gezirpe die Weibchen anlocken. Nach der Befruchtung legt das Weibchen die Eier in einer Pflanze ab. Dort sind sie während des Winters vor der Kälte geschützt. Die erwachsenen Tiere hingegen sterben nach kaum einem Lebensjahr. Die Larven schlüpfen im Frühjahr flügellos und erhalten ihre Flügel erst, nachdem sie sich fünf- bis sechsmal gehäutet haben.

### **11. Biber (*castor fiber*)**

Mit seinen messerscharfen Zähnen nagt der europäische Biber die Rinde von Ästen ab, um sie zu fressen. Aber natürlich braucht er die Zähne vor allem zum Fällen von ganzen Bäumen. Diese werden dann zu einem aufwändigen Zuhause verarbeitet: zum Biberdamm. Durch den Damm wird der Fluss gestaut und der Wasserspiegel steigt an. Es entsteht ein kleiner See, in dem sich die Biberfamilie tummeln und ihr Vorratslager einrichtet. Der Eingang zum Damm liegt versteckt unter Wasser, die Wohnung hingegen immer über dem Wasserspiegel. Den Europarekord hält ein Biberdamm von 120 m Länge, 1 m Höhe und 1 m Breite. Solche Bauwerke brauchen viel Platz. Biber sind ausserdem natürlich auf Gewässer und Bäume aus weichem Holz angewiesen. Deshalb – und weil sie früher gejagt wurden – ist ihre Zahl stark zurückgegangen. Zu finden sind sie heute in Skandinavien, Polen und Russland. In Teilgebieten Frankreichs, Deutschlands und Österreichs und der Schweiz wurden sie wieder angesiedelt. Sie stehen überall unter Schutz und ihre Zahl steigt wieder an.

### **13. Dromedar (*camelus dromedarius*)**

Dromedare ärgert man besser nicht! Sie wehren sich nämlich, indem sie alles anspucken, was sie irgendwie stört. Sonst sind sie aber sehr freundliche Tiere und helfen seit Tausenden von Jahren den Menschen, in trockenen Wüstengebieten zu überleben. Dromedare ziehen Pflüge oder Schöpfräder zur Bewässerung und transportieren Waren durch die Wüste. Ausserdem liefern sie den Menschen Kleidung, Fleisch und Milch. Die „Wüstenschiffe“ selber ernähren sich von den wenigen Pflanzen, die sie finden. Als Haustiere erhalten sie meist Datteln und Getreide. In ihrem Höcker speichern sie nicht Wasser, sondern Fett. Davon können sie eine Weile leben, wenn die Nahrung einmal knapp wird. Auch sonst sind sie perfekt an das Klima in der Wüste angepasst. Ihre Ohren sind stark behaart und sie haben lange Augenwimpern. So sind Ohren und Augen vor der gleissenden Sonne und vor Sandstürmen geschützt. Die schlitzartigen Nasenlöcher können ganz geschlossen werden. Ursprünglich stammt das Dromedar aus Arabien. Als Haustier wird es von Nordafrika über Zentralasien bis in die Mongolei gehalten. Verwildert in Australien. Aber die zweihöckrigen Verwandten des Dromedars, die Kamele, findet man freilebend nur noch an einem Ort der Welt: in der Wüste Gobi.

**Tierinfos:** Ierace Mirella WWF Schweiz

**Redaktion:** Roland Zoss und alle Rechte, © 2001

«**ABC Dino Xenegugeli**« die neue 5sprachige [Tier-ABC App](#)

**Für Anregungen, Korrekturen,** Ergänzungen, erfolgreichen Präparationen sind wir allen Benützern dankbar: [info@rolandzoss.com](mailto:info@rolandzoss.com) • [www.rolandzoss.com](http://www.rolandzoss.com)

WICHTIGE LINKS zu Hintergrundinfos:

**Fotos, Texte, Musik,** Völker, Tiere ...

**Umwelt und Natur:**

<http://www.greenpeace.ch/rightlinks/rightlinks.html>

<http://www.umweltbildung.ch/de/web/index.asp>

<http://www.bergwaldprojekt.ch/>

<http://www.sses.ch/>

**Weltmusik und Instrumente:**

<http://www.worldmusicportal.com/Instruments/instruments.htm>

<http://www.worldmusic.net/>

**Welterbestätten und UNESCO:**

[http://www.unescokurier.ch/un\\_links-we.html](http://www.unescokurier.ch/un_links-we.html)

<http://www.unesco.org/>

**Multikulturell schaffende Organisationen:**

[http://www.coordinarte.ch/db\\_asp/deu/frame\\_d.htm](http://www.coordinarte.ch/db_asp/deu/frame_d.htm)

<http://privat.schlund.de/f/familienseite/bilinks.htm>

**Tierschutz & Naturschutz:**

<http://www.pronatura.ch/>

<http://www.wwf.ch/>

<http://www.redlist.org/>

<http://www.schweizer-tierschutz-sts.ch/>

<http://www.zuercher-tierschutz.ch/d/>

<http://www.zuercher-tierschutz.ch/links/Organisationen/Naturschutz/>

<http://www.zuercher-tierschutz.ch/links/Organisationen/Tierschutz/>

**Bedrohte Völker & Kulturen und Entwicklung:**

<http://www.gfbv.ch/index1.html>

<http://www.helvetas.ch/>

<http://www.caritas.ch/>

<http://www.evb.ch/>

<http://indigasia.org/>

<http://www.ines.org/apm-gfbv/3dossier/klima/indexklima.html>

<http://www.gfbv.de/voelker/voelker.htm#karte>

<http://www.epo.de/serie/indigene.html>

**Museen & Zoos:**

<http://www.zoos.ch/>

<http://www.musethno.unizh.ch/>

<http://www.mkb.ch/>